



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kaemmel, Otto: Russische Nihilisten über Entwicklung und Ziel des
Nihilismus.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Russische Nihilisten über Entwicklung und Ziel des Nihilismus.

Von Zeit zu Zeit wirft die Nachricht von einem blutigen Attentate auf einen hochgestellten russischen Beamten ein unheimliches Licht auf die nihilistische Verschwörung, die fast in allen Provinzen des weiten Reiches im Dunklen schleicht und die ganze gegenwärtige Ordnung der Verhältnisse mit langsamer Unterwühlung bedroht. Abgesehen von den großen politischen Mittelpunkten Rußland's, in denen natürlich die verschiedenartigsten Elemente zusammenströmen, erscheint aber kaum ein anderer Landstrich so infiziert, wie die südlichen Gouvernements. In Kijew fiel durch heimlichen Mord der Gensdarmarie-Oberst v. Heyking, in Charkow soeben der Generalgouverneur Fürst Krapotkin, und stets standen Attentate dieser Art mit den Bestrebungen in Verbindung, gefangene Nihilisten zu retten oder zu rächen. Und gerade im Süden des Reiches tritt die Betheiligung der studirenden Jugend an diesen verbrecherischen Umtrieben ganz besonders hervor, ja die beiden Universitätsstädte Kijew und Charkow sind offenbar in ganz hervorragender Weise zu Brennpunkten nihilistischer Agitation geworden. Denn neben den allgemeinen, in ganz Rußland wirksamen Ursachen dieser moralischen Seuche: der Erstickung jedes politischen Lebens durch den Despotismus eines korrumpirten Beamtenthums, dem Mangel einer wirklich religiös-sittlichen Einwirkung der entgeisteten russisch-griechischen Kirche, der weitverbreiteten, nicht die Pietät, sondern die Kritik dem geschichtlich Gewordenen gegenüber fördernden Halb- und Unbildung, dem eigenthümlich phantastischen, leicht in's Extreme fallenden Charakter des russischen Volkes wirken im Süden noch ganz besondere lokale Faktoren mit. Hier bäumt sich das kleinrussische Volksthum gegen die offizielle Herrschaft der Großrussen auf, die jenem, wenn auch durch die griechische Kirche verbunden, doch im Uebrigen kaum weniger fremdartig und eigenthümlich gegenüberstehen, als etwa die Südslaven. Je weniger die Regierung bisher gethan hat, um diesen süd-russischen Stammes-Eigenthümlichkeiten Rechnung zu tragen, je rücksichtsloser sie vielmehr jede selbständige Aeußerung auch auf dem Gebiete des Kulturlebens niederhält, desto mehr scheint sich die süd-russische Jugend, die naturgemäße Trägerin nationaler Ideale, den nihilistischen Agitatoren in die Arme geworfen zu haben, die mit der Zerstörung jeder staatlichen Organisation auch jeden bedrückenden Druck zu beseitigen verheißt, welcher die eigenthümliche Entwicklung kleinrussischen Wesens schmerzlich hemmt.

Auf diese, wie es scheint, außerhalb Rußland's noch fast unbeachtete Ursache

des Nihilismus im Süden des Reiches weist ein offenbar dem südrussischen Volksstamme angehöriger Nihilist, Nikolaj Schukowskij, hin, in einem längeren Aufsatze des bekannten Genfer Nihilistenorganes, der „Obschtschina“, der die Entwicklung des Nihilismus überhaupt behandelt. Da die einzelnen Züge, welche den Antheil des kleinrussischen Stammesbewußtseins an diesem Prozeß charakterisiren, ohne den Zusammenhang des Ganzen nicht wohl verständlich scheinen, und es ohne Zweifel auch von einigem Interesse ist, einmal einen Anhänger der unheimlichen Sekte über deren Geschichte zu hören, so einseitig seine Auffassung auch sein mag, und so wenig Unbekanntes er im Allgemeinen vielleicht beibringt, so soll im Folgenden zum größten Theil auszugsweise, nur in besonders charakteristischen Stellen in wörtlicher Uebersetzung, seine Auseinandersetzung mitgetheilt werden. Einige kurze Erläuterungen werden hie und da nicht zu umgehen sein.

Gleich im Eingange tritt der allem Großrussischen feindselige Standpunkt Schukowskij's scharf hervor, indem er gegen die traditionelle Auffassung der russischen Geschichte, wie sie seit Karamsin das allgemeine Urtheil beherrscht, heftig polemisirt. Seit Karamsin's Vorgänge, führt er aus, läßt man die eigentliche Reichsgeschichte von Peter dem Großen an beginnen und betrachtet die Gründung des russischen Reiches von Moskau aus und namentlich seine Umbildung durch Peter I. als ein heilvolles und natürliches Ereigniß. Nach und nach hat sich jedoch eine andere, der älteren geradezu entgegengesetzte Ansicht Bahn gebrochen, welche die selbständige Kulturentwicklung einzelner Theile Rußland's, wie sie längst vor der Begründung der moskowitzischen Herrschaft in Nowgorod, in Weiß- und Kleinrußland und namentlich in dem eigenthümlichen Gemeinwesen der zaporogischen Kosaken hervortrat, betont und in der Ausbreitung der moskowitzischen Eroberung über jene Stämme und Staaten ein wesentlich zerstörendes Element erkennt. An einer anderen Stelle führt der Verfasser eine Reihe von Zahlen in's Feld, welche die außerordentlich bunte Zusammensetzung der Bevölkerung des russischen Reiches beweisen und die Existenz eines gesamt-russischen Volkes überhaupt negiren sollen. Neben 36 Millionen Großrussen stehen nach ihm 14,239 000 Kleinrussen, 4 Millionen Weißrussen, gar nicht gerechnet die 4,750 000 Polen, die ja auch Niemand zum eigentlichen russischen „Volke“ zählen wird. „Jedes dieser Völker,“ fährt er fort, „hat sein eigenthümliches Wesen; jedes muß folglich nicht nur das Recht seiner äußeren Selbständigkeit behaupten, sondern alle müssen das Recht der Verbrüderung behaupten, wie sie durch ihre selbständige Initiative zu Stande kommen kann. Der Moskowiter, der Pole, der Ukrainer, der Sibirier, sie stehen zu einander nicht wie Herrscher, sondern wie Genossen. Jetzt leben sie alle unter der Hegemonie der Großrussen und heißen das russische Volk, deshalb nament-

lich, weil über ihnen der russische Polizeisoldat steht. Verschwindet dieser, dann werden alle diese Völker auf sich selber gestellt sein. In welchen Dingen und wie sie sich mit einander verbrüdern werden, das kann nur die Praxis zeigen.“

Für eine solche Geschichtsauffassung ist natürlich nicht nur die Begründung eines großrussischen Reiches überhaupt ein Unglück, sondern auch alle Reformversuche seit Iwan IV. erscheinen ihr als vollkommen unfruchtbar, weil sie von jeder Berücksichtigung und Pflege des eigentlich Volksthümlichen absahen, und weil vor dem czarischen Despotismus nicht einmal die Bojaren geschützt waren, geschweige denn die Massen der unteren Stände. Doch auf politischem Gebiete namentlich hielt dieser Despotismus jede abweichende Richtung nieder. Erst als sich gegenüber dem offiziellen Rußland das „Rußland der geistigen Bewegung“, die „Rossija umßtewnago dwischenja“, entwickelte, ward dem großrussischen Absolutismus auf seinem eigenen Gebiete die Schlacht angeboten, die seitdem mit steigender Heftigkeit bis zur Gegenwart dauert.

Die französische Revolution fand in Rußland ihren Nachhall in den Bestrebungen der Dekabristen, der Dezemberverschworenen gegen die Thronbesteigung Czar Nikolaj's I. im Jahre 1825. Sie forderten die Anerkennung der „Menschenrechte“, die Befreiung der Bauern, eine Konstitution, in ihren extremen Vertretern sogar die Republik. Obwohl mit leichter Mühe der Kaiser die Revolution zu Boden warf, ihre Führer verbannte oder hinrichten ließ — die Ideen der Dekabristen rottete er damit nicht aus, vielmehr gelangten sie in immer weiteren Kreisen zur Anerkennung, entsprechend dem Fortschreiten verwandter Gedanken im Westen Europa's, wo zur selben Zeit die liberalen Parteien in lebhaftem Angriff die absolutistischen Prinzipien der Regierungen bekämpften. Die Reformen Nikolaj's I., dieses „kaiserlichen Wachtmeisters“, dieses „stumpfsinnigen und erbarmungslosen“ Herrschers, konnten jene Bewegung umsoweniger zum Stillstande bringen, als sie sich auf Außerlichkeiten, wie Errichtung von Militärkolonien, Bildung eines besonderen Ministeriums der kaiserlichen Domänen u. a. beschränkten. Der Krimkrieg zeigte die ganze Hohlheit dieser Größe, die Unhaltbarkeit des bisherigen Systems.

Alexander II. versprach und begann Reformen. Er verfügte die Aufhebung der Leibeigenschaft (1861), er gestattete der Presse freiere Bewegung. Sie benutzte sie unter Führung von Männern wie Tschernischew, Herzen, Ogarew auf der Stelle zu energischen Angriffen auf den czarischen Despotismus, sie gewann auch auf die Jugend der gebildeten Stände rasch großen Einfluß, und schon Ende der fünfziger Jahre bildeten sich in Petersburg, Moskau, Kasan Gesellschaften von „Propagandisten“, die die volle Durchführung der Aufhebung der Leibeigenschaft erstrebten und deshalb den Ruf „Land und Freiheit“ („Semlja i Wolja“) zu ihrem Feldgeschrei machten. Doch der polnische Auf-

stand seit 1863, den die großrussischen Revolutionäre unterstützten, reizte die Regierung zu den härtesten Maßregeln auch gegen sie (während zugleich das aufwogende russische Nationalgefühl ihnen jede moralische Unterstützung entzog, und ihr Organ, Herzen's „Kolokol“, plötzlich jeden Einfluß verlor); einer ihrer Hauptführer, Tschernishev, wurde zu Zwangsarbeit verurtheilt. Freilich bewies das Attentat Karakosow's auf Kaiser Alexander (4. April 1866) sehr deutlich das Fortleben der revolutionären Gedanken.

Parallel mit dieser weitverzweigten Bewegung in den großrussischen Landestheilen traten in Kleinrußland schon seit den dreißiger Jahren die Anfänge einer nationalen Opposition gegen den czarischen Despotismus hervor. In glühenden Versen verfocht der hochbegabte Dichter Schewtshenko, welchen Herzen den „einzigen volksthümlichen Dichter“ nannte, mit den Waffen der Wissenschaft der Historiker Kostomarow das Recht des südrussischen Volksthums. „Der Protest Kleinrußland's gegen seine Unfreiheit fand seinen kosakischen Rhapsoden, der in wunderbaren Versen der Welt alle die ererbten Gedanken seines Heimatlandes schilderte, alle Ursachen seiner Leiden, die aus seiner politischen, sozialen und religiösen Unfreiheit hervorgingen.“ ... „Hand in Hand mit dem Rhapsoden ging der Historiker Klein-Rußland's Rastomarow. Schon in seiner ersten Arbeit zeigte er sich so scharf, daß der Petersburger General-Historiker Ustrjalow es für nöthig hielt, eine Anklage gegen den „kühnen“ Lehrer der Charkower Universität aufzusetzen, der sich erdreistet hatte, ein eigenes Urtheil zu haben und die durch Karamsin zu katechismusgleicher Geltung gekommene Auffassung der russischen Geschichte über den Haufen zu werfen. Er fühlte heraus, daß von dem kosakischen Historiker nichts Gutes für das Czarenthum kommen werde, und er täuschte sich nicht. Kostomarow beschäftigte sich mit der Bearbeitung der inneren Geschichte unserer Völker.“ Eine „Ahrill-Method'sche Brüderschaft“ entstand, und in eben diesen Kreisen tauchte der Gedanke der gesamt-slavischen Föderation, des Panславismus, zuerst innerhalb Rußland's leibhaftig empor. Doch Nikolaj verbannte den Historiker und steckte den unglücklichen Dichter als gemeinen Soldaten unter das Militär, bis er als körperlich und geistig gebrochener Mensch unschädlich erschien.

Aber auch Alexander II. schickte 1860 bereits Studenten, die zu dem Charkower Kreise gehört hatten, in die Verbannung, dann wieder 1862 eine Anzahl „Aufwiegler“ von Poltawa und Charkow. Und als nun vollends der polnische Aufstand ansbrach, da fiel die Hand der Regierung auch auf die Kleinrussen schwer hernieder: sie verbot kurzweg den Druck populärer Bücher in kleinrussischer Sprache, ja sogar den Gebrauch derselben in den Schulen. „Zur selben Zeit schlug sich Polen mit dem russischen Heere und strengte sich an, sich aus dem czarischen Zuchthause zu befreien, wozu es das volle Recht

hatte. Der gefühllose Murawjew erwürgte den Aufstand. Die geistige Bewegung gerieth in's Stocken.“

Aber umsomehr wurde wenige Jahre später die russische Jugend von dem Gedanken der sozialistischen Internationale ergriffen, ganz besonders seit die Pariser Kommune den Versuch gemacht hatte, die Theorie in die Praxis zu übersehen. „Der revolutionäre Gedanke wurde konkret, das revolutionäre Programm praktisch. Die Politik, die Kirche, die Sklaverei des Weibes, die Sklaverei des Kindes zu Hause und in der Schule, die Sklaverei in der Werkstatt begann man zu betrachten nicht als Grund des Mangels an Zivilisation, sondern als Folgen der durch die Bourgeois-Zivilisation bestehenden Beziehungen der Person zur Sache, als die Folgen der Einrichtung der privaten Selbständigkeit, aus welcher die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen fließt. Die wirthschaftliche Frage trat in den Vordergrund.“ Daher erstrebt die Internationale gleichzeitig die politische und die ökonomische Befreiung des Proletariats; sie sieht in der Durchführung derselben in einem Lande eine Förderung des Interesses des allgemeinen Proletariats, sie will deshalb die Verbrüderung der Arbeiter aller Länder, deren staatliche Organisation lediglich auf Eroberung und Gewalt beruht. Sie will ferner die Produktion „organisiren“ und ihre Produkte durch eine gemeinsame Regierung zur Vertheilung bringen. „Damit fällt die Politik, die Kirche und alle Sklaverei.“ ... „Wer aber kann eine so große Sache angreifen, wenn nicht die Arbeiter selbst? Der Gedanke an Volksbeglückter, an Diktatoren, an Komités, die die Bewegung von oben nach unten vorschreiben, verschwindet zugleich mit dem alten Begriff von der Revolution selber. Die Bewegung muß durch die Arbeitenden selbst sich vollziehen, muß von unten nach oben, vom Besonderen zum Allgemeinen, von der Sektion zur Konföderation fortschreiten, aus einer lokalen zur nationalen, aus einer nationalen zur weltumfassenden werden. Wie früher unter der traditionellen, jakobinischen, exklusiv nationalen, politischen Anschauung das Volk, die Arbeiter nur zu gehorchen, nur den Willen der Führer auszuführen hatten, so wird jetzt von ihnen Bewußtsein, Wille, Verständniß der Sache, Initiative verlangt. In der Politik, im Staate vermischt, vernichtet die „Staatsfiktion“ die Persönlichkeit. Die Staatsraison verschlingt, wie der phönizische Moloch, die eigenen Kinder, indem er ihnen die Persönlichkeit vernichtet. In der praktischen Organisation, in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit wird jeder Arbeiter, jedes Mitglied der Gesellschaft zur selbstbewußten Persönlichkeit; er ist nicht der Organisation wegen da, sondern die Organisation feinetwegen. Für Privilegien ist kein Platz, der menschliche Gedanke, Wissenschaft, Kunst, allseitige Ausbildung wird zum Gemeingut.“

Wir haben absichtlich diese Stelle wörtlich ausgehoben, um ein authenti-

ches Zeugniß für die Grundgedanken des russischen Nihilismus mitzutheilen. Wir gehen nicht weiter ein auf den schneidenden Widerspruch, der zwischen der vollen unbedingten Entfesselung der persönlichen Selbständigkeit und Willkür, wie sie der Internationalist erstrebt, und seiner „Organisation der Arbeit“, wie sie doch nur durch den härtesten Zwang, also durch eine allmächtige Regierung durchgeführt werden könnte, naturgemäß besteht; aber man begreift, welcher faszinirenden Eindruck diese Gedanken, die jeder staatlichen Ordnung prinzipiell den Krieg erklären, in Rußland hervorbringen mußten, wo der kaiserliche Absolutismus die Bevölkerung ebensowohl daran gewöhnt hatte, Alles von ihm zu erwarten, als Alles, das Gute und noch viel mehr das Schlimme, auf seine Rechnung zu setzen, wo also jede Unzufriedenheit sich gleich direkt gegen das ganze System richtet, und mit seinem Sturze Erlösung von allem Druck erkaufte zu werden scheint. Doch hören wir Schukowstij die Fortschritte dieser Propaganda weiter schildern.

„Mit jenem revolutionären Gedanken ging unsere Jugend in's Volk. Die Petersburger Propagandistenkreise, die Moskauer Sozialisten gaben eine Menge populärer Broschüren, Erzählungen und Fabeln heraus, in denen der Czar, der Pape und der Edelmann als die theilbare Dreieinigkeit erscheinen, als die Ursache aller Volksleiden. Die folgenden Prozesse und Reden unserer Propagandisten beweisen deutlich, daß sie auf dem sozialistisch-revolutionären Boden der anarchischen Internationale stehen. In der Jugend der Ukraine erschienen die autonomistischen und demokratischen Ideen mit neuer Stärke am Ende der sechziger Jahre; die kleinrussischen Revolutionäre schlossen sich diesmal mehr an den allgemein-europäischen Sozialismus an. Die Herrscher zu Petersburg fürchteten immer den ukrainischen Separatismus, aber so lange Polen ihnen gefährlich schien, hielten sie es für nützlich, wenn nicht die kosakische Freiheit, so doch die kleinrussische Sprache zu dulden. Aber das aristokratische Polen wurde bezwungen, und darüber wird der polnische Bauer nicht klagen. Die Regierung vernichtete das Czarenthum Polen, die Wojewodschaften wurden zu Gouvernements; in Wolynien und Podolien wurden von Alexander viele russische Edelleute angesiedelt. Den ukrainischen Kosaken für seinen Haß gegen den polnischen Edelmann zu streicheln war schon nicht mehr nöthig. Die Repressalien nahmen auch in der Ukraine überhand: im Jahre 1876 wurde die gesammte kleinrussische Literatur verboten. Der kaiserliche Befreier rüstete sich, über die Donau zu ziehen, rüstete sich, „die Brüder des gesammtrussischen Volkes“ zu befreien, rüstete sich, „die Freiheit der christlichen Sklaven“ gegen die muselmännische Gewalt des Türken zu schützen. Wie schon einmal, so verbot in diesem „feierlichen Moment“ seiner Regierung Alexander II. die kleinrussische Literatur, die nach den Ueberlieferungen eines Volkes aufgeblüht war,

das nach eigenem Willen, nicht auf Befehl eines czarischen Reformators zwei Jahrhunderte hindurch mit der „türkischen Knechtschaft“ gerungen hatte. Es ist nichts dabei zu sagen, schön war das Mittel erdonnen, schön auch der Moment gewählt. Die Jugend der Ukraine wurde aus dem engen Kreise der Propaganda in der russischen Ukraine herausgerissen; sie betrat das offene, außerstaatliche, internationale Feld. Alexander täuschte sich: er dachte mit einem Male der revolutionären Propaganda ein Ende zu machen, aber sie wuchs nicht nur in der russischen Ukraine empor, sondern sie drang auch in die Länder seines Bundesgenossen, des Kaisers von Oesterreich-Ungarn, ein*). So bildete sich die sozialistische Partei der Ukraine. Kraft der Umstände muß sie föderalistisch sein; auf der einen Seite verbrüderet sie sich mit den föderalistischen Revolutionären Rußland's, auf der anderen mit denen der West- und Südslaven und der Polen, überhaupt mit allen, die den Föderalismus zur Basis ihrer Organisation genommen haben.“

„In dieser Bewegung liegt der Keim der Zukunft der Völker, die durch die eiserne Zange des gesamt-russischen Kaiserthums zusammengeschweißt worden sind. Denn die russische Regierung hat nur den russischen Gensdarmen, den russischen Spion, aber kein gesamt-russisches Volk.“

Dem entsprechend, führt der Verfasser weiter aus, hat auch die revolutionäre Jugend in Rußland sich keine zentralistische Organisation geben können. Nachdem sie mit der Tradition der gesamt-russischen Beglückung eines nicht existirenden gesamt-russischen Volkes gebrochen, haben die Agitatoren und Propagandisten der letzten Jahre auf selbständige „Kreise“ (Kruhka) hingearbeitet, sich keinem Komite untergeordnet, nicht den Willen einer fremden, persönlichen oder genossenschaftlichen Diktatur ausgeführt. Das ist auch nicht erstaunlich, denn die Diktatur paßt nicht zu dem eigenthümlichen Wesen unserer Völker.“ Nur in der Hauptstadt haben sich dergleichen Bestrebungen gezeigt, aber ohne Erfolg zu erzielen, denn „der Geist der landschaftlichen Unabhängigkeit ist so stark in der Bevölkerung, daß die Stämme, welche Rußland bewohnen, sich keinem Komite unterordnen wollen, das in Petersburg seinen Sitz hat. Von allen Komite's, die bis jetzt thätig gewesen sind, kann nur das Komite „Land und Freiheit“ mehr oder weniger ernst genommen werden; aber schon hat die „Gruppe“ (gruppa) der Revolutionäre von Kasan sich geweigert, dem Komite sich unterzuordnen; diesem Beispiele folgt jede örtliche Gruppe.“ Freilich hat sich gelegentlich die Unzulänglichkeit dieser losen Organisation gezeigt, doch muß die Gleichheit der Interessen diesen Mangel ersetzen.

*) Die Ruthenen Galizien's und Ostungarn's sind bekanntlich die Stammesbrüder der Aletnrussen.

Eine schwere Krisis freilich steht der revolutionären Partei in Rußland noch bevor. Das ist die Möglichkeit der Verleihung einer Konstitution. Vorbereitet erscheint diese längst durch die Aufhebung der Leibeigenschaft (1861), die Einführung von Landtagen (Sembstwa), der Gouvernements (1864), die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Prozesses, die Einführung der Geschworenengerichte für die Strafrechtspflege (1865), die Städteordnung (1870). Ein großer Theil der Revolutionäre wurde durch diese Aussicht befriedigt, trat auf die Seite der Regierung und meinte, der türkische Krieg werde indirekt die konstitutionelle Entwicklung Rußland's fördern. Das fortdauernde Elend der Massen, die zahllosen lokalen Aufstände sahen diese Liberalen nicht, sie sahen auch nicht die fortgesetzten despotischen Maßregeln der Regierung. Dem gegenüber setzten die entschlossenen Revolutionäre ihre Arbeit fort; es folgte der Prozeß der 193 Nihilisten (Oktober 1877), „der Skandal Trepow, die heroische Rache der Wjera Saffulitsch, das seltsame Gericht*.“ Der Czar verlor die Haltung, gelangte zu widerspruchsvollen Maßregeln. „Wohin sich wenden? Nur eins schien zu retten: eine Konstitution.“

Shufowskij polemisiert auf's entschiedenste gegen diejenigen seiner Genossen, welche ihre Hoffnung auf diese Konstitution setzen. Niemals könne sie ernst gemeint sein, niemals auch die revolutionären Theorien irgendwie verwirklichen. Das werden, glaubt er, die, welche sich den Plänen der Regierung zuwenden, auch bald erkennen, und sie werden dann entweder zu ihren alten Anschauungen zurückkehren oder ganz auf die Seite der Regierung treten.

Wenn der Verfasser es für nöthig hält, gegen jede Unterstützung der Konstitutionellen durch die Nihilisten entschieden Front zu machen, so liefert er damit den deutlichsten Beweis, daß eine starke Strömung innerhalb der nihilistischen Partei nach dieser von ihm verabscheuten Richtung drängt. Sehr deutlich tritt dies auch aus dem Aufsätze eines Gefinnungsgenossen, W. Tscherskesow's, hervor, der durch dieselbe Bewegung hervorgerufen worden ist. Gewaltig, führt er aus, hat sich die konstitutionelle Frage in den Vordergrund gedrängt, seitdem die ungeschickte Führung des türkischen Krieges den Glauben an das herrschende System erschüttert, die Unzufriedenheit durch alle Theile des Reiches und alle Schichten der Bevölkerung verbreitet hat. Naturgemäß tritt auch an die Nihilisten die Frage heran, ob sie diese konstitutionelle Bewegung unterstützen sollen oder nicht. Die Mehrheit der Partei bejaht die Frage, weil jedes Mittel benutzt werden müsse, die bestehende Ordnung in's Wanken zu bringen. Aber so richtig dies sein mag, die Geschichte beweist, daß die Propaganda durch das bloße Wort niemals etwas genützt hat, daß vielmehr

*) Das bekanntlich die Angeklagte trotz ihres Geständnisses freisprach.
Grenzboten I. 1879.

Alles durch wirklichen Kampf entschieden worden ist, und daß revolutionäre Parteien niemals an Vergleich oder Verbindung mit anderen Parteien dachten, deren Prinzipien den ihrigen fremd waren. So haben auch die russischen Parteien die letzten zwanzig Jahre gehandelt. Stets haben die Konstitutionellen („Engilisty“, Englisch-Gesinnte) jede Gemeinschaft mit den Sozialisten verschmäht, und diese wiederum selbst vor Gericht ihre Prinzipien immer behauptet und den Konstitutionellen offene Feindschaft bewiesen. Wenn die unbestimmte Formulirung eines Parteiprogrammes ein verzeihlicher Fehler wäre, die Gemeinschaft mit einer prinzipiell feindlichen Partei wäre ein unverzeihlicher, denn jeder Schritt nach dieser Richtung würde auf eine schiefe Ebene führen. Daher keine Gemeinschaft zwischen Liberalen und Sozialisten.

Wenn aber prinzipielle Gründe dem Verfasser gegen solche zu sprechen scheinen, praktische Erwägungen thun es nicht minder. „Zunächst,“ führt Tscherskesow aus, „fordern unsere Liberalen nichts. Um irgend etwas zu fordern, muß man Hingabe an seine Ueberzeugungen besitzen, muß man die Entschlossenheit haben, für sie zu leiden und unterzugehen. Aber in Rußland haben in den letzten zwanzig Jahren nur die Sozialisten sich als Leute gezeigt, die ihren Ueberzeugungen sich hingaben und für sie unterzugehen wußten. Was unsere Liberalen betrifft, so haben sie im Gegentheil bei den meisten Gelegenheiten jeden Versuch von Seiten der Sozialisten, die Gesellschaft aus ihrem Schlafe zu wecken, das Volk zum Bewußtsein seines Elendes und der wahren Quellen seiner Armuth und Nichtigkeit zu bringen, feindselig sich entgegengestellt. Wenn die Liberalen sich nicht zum Kampfe für ihre Ideale entschließen, dann wird die Konstitution ein Geschenk von oben sein, wie es die Landtage, das neue (Geschworenen-) Gericht, die „Freiheit der Presse“ und andere „große Reformen“ waren. Aber was geben diese Rechte uns, den Sozialisten, was geben sie dem Volke?“ Das Budgetrecht des Parlamentes wird die Steuerlast des Volkes nicht erleichtern; das Versammlungs- und Petitionsrecht ist auch in Frankreich, der Schweiz, England, Nordamerika faktisch nicht vorhanden; das Recht der Unverletzlichkeit der Person und des Hauses fehlt in vielen Konstitutionen und ist überdies, wenn es auch formell besteht, ganz unsicher; die Preßfreiheit endlich besteht in konstitutionellen Staaten faktisch so wenig wie in Rußland, wo man unter der Herrschaft eines „gemilderten“ Systems die Literatur ganzer Völkerschaften, wie der kleinrussischen, verbietet. „Also: kolossale Steuererhebungen in einem erschöpften Volke, ein schwacher Schatten des Vereins- und Versammlungsrechtes, wenn etwas derart existiren sollte, der Mangel der Unverletzlichkeit des Hauses, das freie Wort ohne nationale Literaturen — das sind die Segnungen, die uns die Konstitution bringen wird. Sind das unsere Ideale? Können wir sie um irgend welcher Anforderungen der Zeit willen verbinden

mit unserer Forderung der Abschaffung nicht nur des gegenwärtigen Staates, sondern überhaupt jeder staatlichen Ordnung und der Schöpfung der Unabhängigkeit nicht nur der Nationalitäten, sondern auch der Gemeinde, der Gruppe mit freiwilligen Verbindungen und Konföderationen? Können wir, wenn auch nur auf Zeit, in die Reihen einer Partei eintreten, die ihre Feindschaft gegen unsere wirtschaftliche Forderung, das Land und alle Arbeitsmittel in Kollektiveigentum der Produktivgenossenschaften zu verwandeln, gar nicht verhehlt? Wäre das nicht gleichbedeutend mit einer Verleugnung unserer Ideale, für welche Duzende von „Gruppen“ und „Kreisen“ der besten Leute zu Grunde gegangen sind?

Will Tscherekesow nichts wissen von einer auch nur vorübergehenden Kampfgenossenschaft zwischen Sozialisten und Liberalen, so entwickelt sein Gefinnungsgenosse Schukowskij mit rückhaltsloser Offenheit die Mittel selbständiger nihilistischer Agitation. „Wie sollen wir handeln?“ fragt er. „Überall und immer arbeiten gegen den Staat und außerhalb des Staates, arbeiten mit allen Mitteln nach den Verhältnissen der Gegend, des Ortes, wo man lebt. Agitation, Propaganda durch das Wort, Zeitungen, Bücher; Organisation der arbeitenden Gruppen jeder Art, die sich für den Kampf mit dem Patronat in allen seinen Formen und mit der Regierung bilden, da sie immer und überall die Interessen der herrschenden Minderheit schützt; offene Theilnahme an Volksaufständen und Arbeitseinstellungen — das sind die Mittel der Thätigkeit. Nicht die Möglichkeit zu suchen, um einen Streik mit allen Mitteln zu unterstützen, nicht von ihm Vortheil zu ziehen als von einem Mittel der Agitation unter noch weniger vorbereiteten Arbeiterorganisationen, wäre unverzeihlich. Sich als Propagandisten nur dann zu zeigen, wenn das ganze Dorf, der Bezirk, der Kreis, in dem man lebt, rebellirt, das wäre ebenso wunderbar, als wenn man mit untergeschlagenen Armen einen Aufstand erwarten wollte. Aufstände gibt es nicht jeden Tag und künstlich werden sie nicht gemacht, die Gewalt der Dinge treibt sie hervor. . . . In solchen Momenten entzündet ein kühner Schritt, mitunter ein rechtzeitig gesprochenes Wort die Massen, wie der Funke das Pulver. Diese Feiertage sind selten im Leben des mit Arbeit überlasteten Volkes, die Werkeltage erstrecken sich durch lange Reihen von Jahren. Kein einziger Revolutionär kann sagen, noch hat er das Recht zu sagen, er wolle und werde nur an den Feiertagen des Volkslebens theilnehmen. Man muß lange für das Volk und mit dem Volke arbeiten, muß die Werkeltage mit ihm durchlebt haben; dann werden wir auch am Feiertage unseren Platz finden. . . . Wir müssen vor allem das Bewußtsein ihrer Lage unter den Arbeitern verbreiten, damit sie selber die Revolution machen können; für sie kann sie Niemand machen.“

Gewiß tritt in solchen Worten eine rückhaltslose Entschlossenheit hervor, jedes Mittel anzuwenden zur Erreichung eines Zieles, von dessen tiefer, ja ausschließlicher Berechtigung die Anhänger des Nihilismus sich überzeugt halten, ebenso gewiß aber blickt aus der leidenschaftlichen Polemik gegen die Grundgedanken des Konstitutionalismus und gegen die Neigung nihilistischer Kreise, die konstitutionelle Bewegung in Rußland zu unterstützen, sei es auch nur vorübergehend und nur um die bestehende Regierung zu erschüttern, die lebhafteste Furcht, die Ausführung der Konstitution könne die nihilistische Partei zersprengen, einen Theil zum Anschluß an eine konstitutionell gewordene Regierung bewegen. Man hat nicht das Recht, diese Furcht für unbegründet zu halten. Gewiß ist eine Verfassung nicht das allheilende Mittel für die schweren Schäden, an denen Rußland's Staats- und Volksleben krankt; gewiß muß Hand in Hand mit einer solchen Reform die Heranziehung eines wirklich pflichttreuen, zuverlässigen, nicht bis in's Mark hinein korrumpirten Beamtenthums gehen, muß zugleich die harte Unterdrückung alles volksthümlichen Sonderlebens, wie sie das starre Centralisationsprinzip dieses Beamtenthums fordert, gemildert werden; gewiß auch wird allein eine grundtiefe sittliche Umwandlung des russischen Volkes, wie sie ohne die Mitwirkung der noch in unerschütterter äußerer Geltung stehenden Kirche unmöglich ist, die einzige volle Gewähr für eine gedeihliche Zukunft geben. Aber Großes wäre schon erreicht, wenn es gelänge, die oberen Schichten des Volkes zu wirklicher, nicht nur formeller, sondern lebendiger und eingreifender Theilnahme am Staatsleben heranzuziehen, wie es durch eine Verfassung möglich wäre. Sicherer als irgend etwas würde dies dem Nihilismus einen großen Theil seiner Stärke nehmen. Zieht er doch seine Kraft nicht aus den Massen des Volkes, sondern aus den gebildeten Ständen. Gewiß verschmäht die jetzt herrschende extreme Richtung jede Versöhnung mit der bestehenden Ordnung, scheut sie nicht vor Dolch und Revolver zurück, betrachtet sie Religion und Moral nur als Mittel der Versklavung. Aber auch die Carbonari haben Gift und Messer gehandhabt und sind die Wege heimlicher Verschwörung Jahrzehnte lang gewandelt, und sie waren doch die Vorläufer derer, die Italien's Einheit und Freiheit schufen. Sollte eine ähnliche Umgestaltung einer doch auch wesentlich durch die Ausichtslosigkeit friedlicher Reformen, durch den bleiernen Druck eines korrumpirten Beamtenthums zu wüstem Radikalismus gedrängten Partei in Rußland ganz unmöglich sein?

Dresden.

Otto Raemmel.